

UNGARNS KULTURFILMSCHAFFEN

VON LIA SIMONYI

Das Zelluloidband, das heute Welt- und Erdteile verbindet und Völker einander näher bringt, gelangte bereits im Jahre seiner Erfindung nach Ungarn und erwarb sich dort sofort Schwärmer und Anhänger. Blicken wir auf den Beginn des ungarischen Filmschaffens zurück, so sehen wir eigentlich zur selben Zeit auch den Anfang des ungarischen Kulturfilmschaffens.

Schon um die Jahrhundertwende entstanden zahlreiche reportageartige Kulturfilme, die als dankbares Thema Ungarns landschaftliche Schönheiten bearbeiteten. Indessen mußte die Herstellung von Kulturfilmen während des Weltkrieges eingestellt werden; erst als Ungarn aus seiner Erstarrung wieder erwachte, nahm auch das Kulturfilmschaffen einen neuen Aufschwung. Von 1935 an erwarb sich der ungarische Kulturfilm auch auf den internationalen Weltausstellungen die größten Auszeichnungen. Jedes Jahr brachte unseren Schaffenden eine Anerkennung ihres Könnens und Wollens, trotz aller technischen und finanziellen Schwierigkeiten, die die Schaffungsmöglichkeiten auf ein Mindestmaß begrenzten und den künstlerischen Plänen Schranken setzten.

Wollen wir nach diesem kurzen Rückblick über das eigentliche Kulturfilmschaffen Ungarns sprechen, so müssen wir vor allem die finanziellen und technischen Möglichkeiten vor Augen halten, um dem Ergebnis der Arbeit gerecht zu werden.

Die Herstellung eines Kulturfilms war zu keiner Zeit und in keinem Lande eine einträgliche finanzielle Unternehmung des Produzenten und niemals ein Weg, der zum Reichtum führte. Umso weniger in einem Lande, das nach dem Friedensvertrag 71,4 v. H. seiner Bodenfläche und 63,5 v. H. seiner Bevölkerung verloren hatte. Indessen half die alte Lebenskraft dem Lande zu einer neuen Haltung: das Verlorene, die Quantität, sollte auf allen Gebieten durch Qualität ersetzt werden.

Auch die ungarischen Kulturfilmschaffenden ließen sich nicht entmutigen und gingen zuversichtlich an die Arbeit. In den bescheidenen Arbeitsräumen des Ungarischen Filmbüros entstanden die bedeutsamsten Kulturfilme: vor allem der Stummfilm, später Tonfilm »Hungaria«, der im Auftrag des Außenministeriums und anderer staatlicher Stellen hergestellt wurde.

Die Auftraggeber boten die finanzielle Unterlage zur Herstellung eines Kulturfilms, ohne Hoffnung, das Geld durch den Film je wieder einzunehmen. Ungarn besaß damals nicht mehr als 564 Kinos und auch die ausländische Auswertung kam aus mehreren Gründen nicht in Frage; zunächst wegen Mangel der Regelung und des Ausbaues im zwischenstaatlichen Umsatz, dann aber auch darum, weil die Filme im Ausland

von Ungarns Landwirtschaft, Industrie und Kultur zeugen und somit als Propagandamittel dienen sollten.

Bei den ungewissen Bestellungen konnte die Filmfabrik nur in dem Maße technisch investieren und ihr Personal beschäftigen, soweit sich die Auswertung und Amortisation lohnte.

Der Kulturfilm entstand unter der Leitung eines einzigen Kameramannes. Nachdem das Administrationsbüro der Kulturfilmabteilung das Geschäftliche und Administrative erledigte, wurde der Kameramann zu einer modernen Siva-Göttin mit hundert Armen: Dramaturg, Spielleiter, Kameramann, Kameraassistent, Aufnahmeleiter und schließlich auch noch Schnittmeister. So bestand das Personal aus einer einzigen Person.

Die technische Seite zeigte dasselbe Bild: eine Handaufnahmeapparatur des Kameramannes: Kinamo, Dewrey, zuweilen sogar ein Bell and Howell, der Traum eines jeden Kameramannes. Fahrtwagen oder sonst andere Hilfsgeräte, die eigentlich bei Kulturfilmen unentbehrlich sind, kamen nicht einmal im Traum des Kameramannes vor. Nachdem der Kameramann bei den Aufnahmen sämtliche technischen Mängel überwunden hatte, kehrte er heim, um das Material zu entwickeln und zu schneiden; damit er aber nicht verwöhnt werde, erwartete ihn statt eines Schneidetisches eine bescheidene Schere. So schnitt er das wilde Rennen der Pusztapferde und die schäumenden Wellen des Plattensees aus der Hand. Bewegung statisch aus der Hand! Aber dennoch gelang es ihm, das Material zu bezwingen.

Indessen kam wieder eine geschichtliche Wendung. Durch den Wiener Schiedsspruch erhielt Ungarn bedeutsamen Gebietszuwachs und auch das bescheidene ungarische Kulturfilmschaffen stand vor neuen Aufgaben. Die zurückgewonnenen Gebiete sollten durch den Filmstreifen bis in das kleinste Schmalfilmkino des entlegensten Dorfes gelangen. Die Arbeit begann in größtem Tempo: Oberungarn, Karpatenland, Siebenbürgen, Südungarn kehrten auch auf dem Filmbande heim.

Im Jahre 1938 entstanden 14, 1939 18, 1940 12, 1941 25, 1942 40 Filme; die Zahlen stiegen stets und dadurch wurden auch die Möglichkeiten immer günstiger. Die Auftraggeber gaben breitere finanzielle Grundlagen, die Anzahl der Kinos wuchs von 564 auf 756, auf dem Lande wurden Schmalfilmkinos eröffnet (heute bereits 420), in denen neben dem Spielfilm auch ein Kulturfilm läuft, auch die ausländische Auswertung wurde ausgebaut und im Durchschnitt jeder Kulturfilm an fünf Länder verkauft. Ein neuer Erlaß erweiterte auch die Schranken des Kulturfilms; die Filmtheater hatten 30 v. H. ihres Bedarfes an Kulturfilmen mit ungarischen Kultur- und Unterrichtsfilmen zu decken.

Das Stiefkind Kulturfilm wurde von Tag zu Tag beliebter. Bei den zwei Herstellern, im Ungarischen Filmbüro und im Filmlaboratorium der Firma Kovács — das ungefähr 10 v. H. der ungarischen Kulturfilme erzeugt — wurden die Kulturfilmproduktionen erweitert. Der Kameramann erhielt seinen Spielleiter, zugleich erwarb auch der Schnittmeister seinen ersten Schneidetisch, der von einem ungarischen Ingenieur entworfen und von einem ungarischen Mechaniker hergestellt wurde. Auch der Kameramann erhielt neue Geräte. Deutsche Aufnahmeapparate wurden bestellt, auch Stative angeschafft. Objektive ließ man kommen, alles

zeigte einen raschen Aufschwung und alles Versäumte sollte nachgeholt werden.

Da kam der Krieg; Rohstoffmangel trat ein, der sich der Entwicklung entgegenstellte. Kraft und Lebensfähigkeit des ungarischen Kulturfilms wurden wieder einmal erprobt. Nun sollte er auch bei dem Stillstand seine Kraft, Lebensfähigkeit und Existenzberechtigung erweisen. Seit dem 13. Mai 1942 wurde der Rohfilm der Herstellung von Kulturfilmen durch das Rohmaterialamt entzogen und nur ausnahmsweise, für Kulturfilme erteilt, die propagandistischen Zwecken dienen.

Vor dieser Stillegung brauchte Ungarn 8 Millionen m Rohfilm, wovon 300.000 für den Kulturfilm bestimmt waren. Der Filmverbrauch der deutschen Wochenschau beträgt — wie der deutsche Filmkurier berichtet — 108 Millionen m im Jahr. Demnach beträgt Ungarns ganzer Filmverbrauch 7,4 v. H. der deutschen Wochenschau. 8 Millionen m Film ermöglichen es einerseits, daß Tausende von Menschen, Künstler, Techniker und andere Filmfachleute ihr Brot verdienen, andererseits bedeuten diese Filmstreifen eine bedeutsame kulturelle Kraftquelle des Ungartums.

OSZK
Országos Széchenyi Könyvtár